



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Das städtische Geschütz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

vom Wehrgang aus zugänglich und mit Schlitzscharten versehen; er trägt noch sein altes eigenartiges Ziegeldach¹, mit Holzverschalten Erkern. Diesem Turm ganz ähnlich soll auch der in der Südwestecke der Neustadt gelegene ausgesehen haben; er ist nur als Stumpf von etwa 5 m Höhe erhalten und steht dicht am Mühlgraben, hinter welchem sich die Stadtmauer an der sogenannten Klostermühle² vorbei ostwärts zum Bleichentor weiterzog.

Das städtische Geschütz.

Der Zufall hat es gefügt, daß wir über die Bestückung der Fritzlärer Türme um die Mitte des 16. Jahrhunderts genaue Nachricht haben. Landgraf Philipp von Hessen hatte, um für den vom Kaiser Karl V. den Evangelischen in Deutschland, insonderheit dem Schmalkaldischen Bunde, dessen einer Bundesfeldherr er war, drohenden Kriege möglichst mit grobem Geschütz³ ausgerüstet zu sein, zu dem eigenen für die damalige Zeit sehr bedeutenden Artilleriepark von den zu seinem Lande gehörigen Städten sich noch Kanonen und Mörser geliehen und auch die benachbarten Mainzischen Orte Amöneburg, Neustadt und Fritzlär gezwungen, ihm ihr Geschütz zu überlassen. Über das, was er von Fritzlär erlangte, belehrt uns ein

Inventarium des geschuhts so die Landt greuifchen, Der Stadt Fritzlär, abgetrungen haben,
Anno r. xlvj. Im Sommer.

Item Inn der Rosmolen⁴, einen grossen schönen gegoßen Morser von Eren (Erz, Bronze),

Item Vier schöner stein bochffen (Steinbüchsen) von Eren gegoßen in der Rosmolen,

Item Zwen Hagelgeschoh⁵ vf karren, Jedes mit sieben Roern auch in der Rosmolen,

Item Zwolff schöner halbe schlangen, vnd Salckennethlein⁶, der stunden drey in der Rosmolen, Zwen waren Eren vnd eins Isern (eisern) Rodt gefeibt,

Die andern neun stunden vff den neun sterckisten Törnen wolgerust, der worn (waren) drey Eren, die sechs worn Eysern,

Item Etlich eysern kamern zu eyner kamer Buchsen⁷ lagen In der Rosmul,

Item Vil stein In den morser (Mörser) gehörig,

Item auß dem neuen puluer Torn⁸, vber einhundert Zentner salpeters, nach diser zeit Achtung ein Tausendt vnd Zweinhzig gulden werdt,

Item auß demselben Torn Zwen fuderig (von ein Fuder Inhalt) saß voll Puluers Zu großen Buchffen gehörig,

¹ Das malerisch äußerst wirksame Dach ist auf S. 62 der Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel näher beschrieben.

² Die Mühle führt diesen Namen, weil sie anfänglich dem Prämonstratenserkloster Kappel (Spießkappel) bei Ziegenhain gehört hatte. Im Jahre 1348 ertauschte sie das Stift gegen eine Anzahl ansehnlicher Güter und Gefälle, und behielt sie bis 1514 im Besitz.

³ Der Landgraf hatte bereits im Jahre 1522 bei der Einnahme der Feste Landstuhl im Kriege wider Franz von Sickingen und 1534 in der den Württemberger Feldzug entscheidenden Schlacht bei Lauffen erprobt, was er mit einer überlegenen Artillerie ausrichten konnte.

⁴ Es ließ sich nicht feststellen, wo diese Rosmühle, in der vermutlich die Stadt ihr Pulver herstellen ließ und die, wie aus dem Folgenden hervorgeht, zugleich als Zeughaus diente, lag.

⁵ Nach Otte, Archäologisches Wörterbuch, S. 172, war das Orgelgeschütz, ein der Mitrailleuse ähnliches Feuerwurfgeschütz mit mehreren verbundenen Läufen, die sich nacheinander entluden, im 16. Jahrhundert gebräuchlich.

⁶ Otte erklärt a. a. O., S. 66, die Falkaune für ein Feldgeschütz des 16. Jahrhunderts, welches auch halbe Schlange hieß und 4–5 Pfund Eisen schoß. Kleiner war das Falkonet, das nur zwei Pfund Eisen oder Blei schoß.

⁷ Nach Otte, a. a. O., S. 114, war die Kammerbüchse eine 0,62–0,78 m lange Feuerwaffe und ein Hinterlader, welcher zwei oder drei Kammern hatte, so daß, wenn eine am Rohr befestigt war und abgeschossen wurde, die andere in zwischen geladen werden konnte.

⁸ Welche Türme damals als Pulvertürme gedient haben, weiß man nicht, heute wird Pulver in der Galbergwarte aufbewahrt und vor etwa 30 Jahren befand sich solches im Frauenturm.

Item der ander puluer Thorn In der Stat, wardt geoffnet, vnd heraus geladen drey wagen voll loth (Kugeln) In die schlangen, falckennetlin, vnd die duppeln hacken (Doppelhacken)¹, etlich waren in faßen, etlich rafften sie zusamen, vnd schutten sie vff die wegen (Wagen), von pley vnd Eysen, Item ein schone kammer Buchs, Im Munsterischen pullwerk (Vorburg am Münsterort), Item darselbst noch zwen kurze gegoßen morser, Item vsm werckelthorn ein kurzer Eysen mörser,

Das klein geschuß

Vom neuen stuck (neuen Gestöck) drey schöne gegoßen Eren hacken,
 Vom graen torn (grauen Turm) Zwyne Eren hacken mit einer eichen laden voll loth vnd puluer,
 Vom Schiltertorn Zwe schöne Eren hacken mit laden vol loth vnd puluer,
 Vffm Grebenthorn Zwe Eysern groß hacken mit der laden loth vnd puluer,
 Vffm Rosenthorn Zwe Ehren hacken mit der laden puluer vnd loth,
 Vffm Hadamarthorn Zwe Eysern hacken mit laden vnd puluer,
 Vffm werckelthorn Zwe Eysern hacken mit laden puluer vnd loth,
 Vffm karlars (Kalorturm beim Stadtbad?) Zwe eysen hacken allein,
 Noch mangeln vf etlichen Thornen die puluer ledtkin so auch verwurkt sein.

Weitere Betrachtungen über die Armierung der Stadt, wie sie dieses Aktenstück fürs 16. Jahrhundert feststellt, sind hier um so weniger am Platze, als die darin aufgezählten Geschütze nicht wieder nach Fritzlar zurückkamen. Die den Schmalkaldischen Krieg beendende Kapitulation von Halle, wonach alles in Hessen vorfindliche Geschütz dem Kaiser ausgeliefert werden mußte, brachte auch die Fritzlarer Stücke in dessen Besitz und mit den übrigen zunächst nach Frankfurt und von da nach den Niederlanden. Die Reklamationen des Mainzer Erzbischofs beim Landgrafen Philipp und der von ihm aus der Gefangenschaft an Statthalter und Räte erteilte Befehl: „Denen von frizlar vnd den Stetten in vnserm Land schicket Ir Geschuß wider, dann die Kayserl. Kapitulation nit vermag daß solch geschuß der Kayserl. Mit volgem soll“ kamen zu spät und auch die von ihm dem Erzbischof gegenüber ausgesprochene Erwartung²: „Saltens dafür C. L. werden bey Kay. Maj. Solch ihrer lieben vnderthan der vonn Sriklar geschuß licherlich (leicht) erlangen mögenn“, ging nicht in Erfüllung.

Für unsere Inventarisierung hat die Verschleppung der Fritzlarer Kanonen nach Antwerpen den Nutzen gebracht, daß die **Abbildungen zweier Steinbüchsen** mitgeteilt werden können. Sie finden sich in einem in verschiedenen Ausfertigungen bekannten handschriftlichen Prachtwerk, welches Abbildungen der bemerkenswertesten Stücke aus der 1552 in Antwerpen befindlichen gesamten Artillerie des Kaisers Karl V. enthält.³ Daß die Fritzlarer Geschütze ihre Aufnahme in das Werk lediglich ihrer kunstvollen Ausstattung mit den frei hervortretenden Bischofsbüsten und den Wappenschilden verdanken⁴, kann nach den Abbildungen nicht zweifelhaft sein, ebensowenig, daß beide vom selben Meister, dessen Namen Johann von Marburg nebst der Jahreszahl 1516 auf der größeren erkannt wird, gegossen sind.

Die Stadt Fritzlar versorgte sich selbstverständlich wieder mit anderem Geschütz; wir wissen, wie auf Seite 20 schon mitgeteilt wurde, darüber nur, daß 1631 der Landgraf Wilhelm V. von Hessen die

¹ Die Hakenbüchse war (vgl. Otte, a. a. O., S. 96) ein im 15. Jahrhundert erfundenes Feuegewehr, welches beim Abfeuern wegen seiner Länge und Schwere auf einen Gabelstock gelegt wurde und anfangs mit einer Lunte, die man in einer zinnernen Büchse verwahrte, später aber mit einem Luntenschloß abgeschossen wurde.

² In einem Schreiben d. d. Donauwörth 22. 11. 1547; das vorher erwähnte datiert ebendaher und vom 4. 8. 1547.

³ Es gibt Exemplare davon in den Bibliotheken zu Cassel, Erlangen, Frankfurt, Gotha und Wolfenbüttel, und zwar hat das Wolfenbütteler die korrektesten Zeichnungen und außer dem spanischen auch noch einen deutschen Titel: Beschreibung des Kaisers Caroli quinti geschütz, so wohl der 149 Stück, so J. Kais. Maj. haben gießen lassen, alsz von vielen andern, die aus unterschiedlichen Ländern und Stätten genommen seind worden. Unsere Abbildungen sind dem in der Ständischen Landesbibliothek zu Cassel befindlichen Exemplare des DISCVRSO DEL ARTILLERIA DEL IMPERADOR CAROLO V. etc. etc. (Ms. math. fol. 3) entnommen, worin die beiden Fritzlarer Steinbüchsen als 189 und 190 erscheinen.

⁴ Philipp erklärt *der von Fritzlar Buchssen nit sehr trefflichs Schatzs würdig*, also in ballistischer Beziehung ziemlich wertlos.

städtischen Kanonen in seine Festung Ziegenhain abführen ließ und daß dabei (vgl. Falckenheiner I, S. 287) ein berühmtes, zwei Stunden weit schießendes Stück gewesen sei, welches der große Hund hieß.

Die Warten.

Bei den das ganze Mittelalter hindurch währenden Kriegen und Fehden, welche die Mainzer Kurfürsten mit den Hessischen Landgrafen und die Stadt mit den umwohnenden Adligen zu führen hatten, war man in Fritzlar darauf bedacht, das Stadtgebiet möglichst gegen plötzliche Überfälle, durch die mitunter die ganze Ernte vernichtet wurde, zu sichern, und es wurde deshalb im Beginn des 14. Jahrhunderts auf und in der Flurgrenze nach und nach eine Reihe von Warten angelegt¹, die untereinander durch jetzt meist eingebnete Gräben verbunden waren, und von denen die nach Fritzlar führenden Wege und Straßen, sowie die sonstige Umgegend bequem überblickt werden konnte. Sie waren wohl stets mit Söldnern oder in besonders gefährlichen Zeiten auch mit einer Bürgerwache besetzt und hatten ihre, nur mit Leitern zugänglichen Türen nach der Stadt zu. Mit ihren Umwallungen boten sie Feldarbeitern und den Viehherden eine Zuflucht gegen feindliche Streifscharen, bis von der Stadt aus Hilfe kam, die durch Signale, für welche der graue Turm, von wo alle — es waren im ganzen sieben, erhalten sind aber nur noch sechs — gesehen wurden, als Empfangsstation diente, herbeigerufen werden konnte. Die besterhaltene und vielleicht auch, weil am höchsten „auf dem Hellen“ gelegen, wichtigste von ihnen ist

Die Hellenwarte, deren mit Mauer und Graben zur Verteidigung eingerichteter Fliehhof nur wenig zerstört ist; sie liegt nordwestlich der Stadt auf der Höhe zwischen Geismar und Haddamar und gewährt weiten Ausblick ins niederhessische Gebiet. Der Turm hat 3,8 m im Durchmesser; über dem etwa 3 m über dem Boden befindlichen Eingang ist eine Steinplatte mit dem Mainzer Rad eingemauert. Die Bedachung fehlt²; um den Turm zieht sich in 4,15 m Entfernung kreisförmig die 0,70 m starke Ummauerung des Fliehhofs mit vielen Schießschlitzen, leider in der Nähe des Eingangs ziemlich zerstört. Der darumliegende Graben ist noch wohl zu erkennen und auch der einst höher gewesene Außenwall. Ihr folgt auf der Fritzlar nach Nordost angrenzenden Hochebene

Die Casseler Warte, links von der nach dem Nachbardorf Werkel führenden Straße. Vom Fliehhof ist nichts mehr zu erkennen; der Turm von 4,8 m Durchmesser ist in seiner vollen Höhe erhalten, der Eingang liegt etwa 4 m über der Erde und führt in einen Raum mit drei gleichmäßig verteilten Schlüssellochscharten. Im darüberliegenden Geschoße befindet sich gerade über der Eingangstür eine aus Steinplatten, auf deren einer das Mainzer Rad sichtbar ist, zusammengemauerte Pechnase und diametral gegenüber ein Abort auf reicher profilierten Kragsteinen, ebenfalls mit dem Mainzer Rad in größerer Ausführung verziert. Ein Dach wird der Turm auch wohl gehabt haben.

Die Unröder Warte³, wird jetzt, weil am Wege nach Obermöllrich liegend, meist die Möllricher Warte genannt. Den der Casseler Warte ähnlichen, oben unvollständigen Turm von 3,75 m Durchmesser umgibt in 6 m Entfernung ein 6 m breiter Graben, von dem aus ein langes Landwehr unter teilweiser Benutzung einer im Gelände vorhandenen Schlucht den Bergabhang zum Ederufer hinabläuft. Der durch den Graben geschaffene Fliehhof hat wohl die Anlage veranlaßt, da der Ausblick vom Turm nicht besonders weit geht; noch weniger ist letzteres der Fall bei der sogenannten Zennerschen Warte, die halbzerstört südlich von Fritzlar in der Ebene liegt und in früherer Zeit

¹ In einem längeren Aufsatz „Einzelstehende Warttürme“ (Burgwart V, S. 79 ff. u. 94 ff.) von F. Hertlein werden auch die Fritzlarer Warten besprochen und die Entstehung aus stilistischen Gründen ins 15. Jahrhundert gesetzt. Sie sind älter, denn bereits 1365 fiel der hessische Landgraf Hermann „mit fliegender Fahne in das Gebiet der Stadt Fritzlar ein und zerstörte die Warttürme, den Galgen und die Räder“ (Falckenheiner, Bd. I, S. 251).

² Bei Dilich ist sie noch kennbar.

³ Den Namen „Der Unröder“ führt eine nördlich von Fritzlar am Ederufer beginnende Bergwand, hinter der ein